Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 11

Illustration: Zürcher Lebensmittelpolizisten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

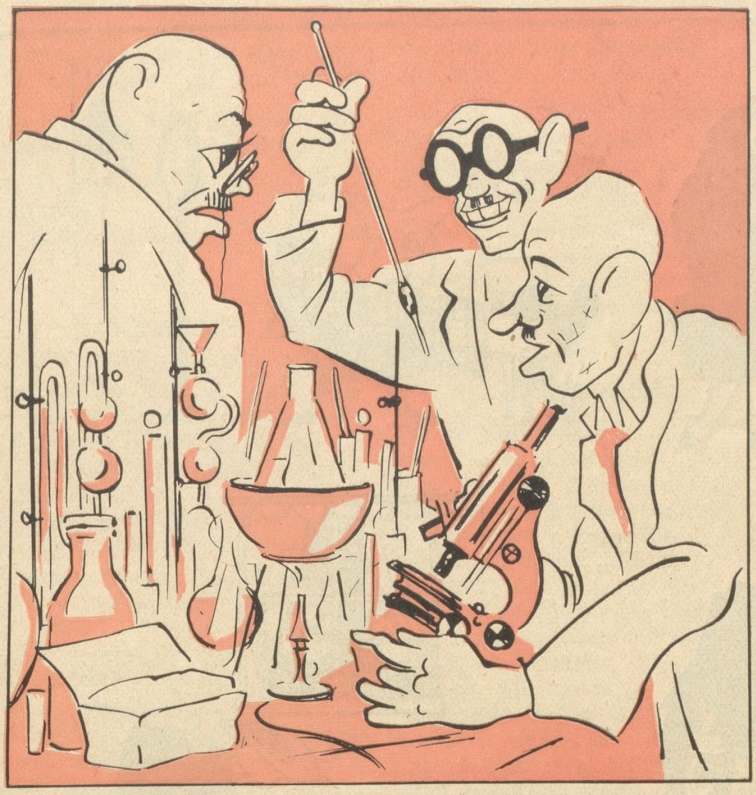
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürcher Lebensmittelpolizisten



„Wir sind nicht dazu da, den Konsumenten vor Fälschungen zu schützen — das Produkt mag meinetwegen erstklassig sein —, in erster Linie muß die Packung unsern Vorschriften entsprechen; eher ruinieren wir ein junges Unternehmen durch Beschlagnahmungen und Prozesse."

Der Germanist

„Kann mir das Mädchen vielleicht rasch eine Besorgung machen, liebe Frau?" frägt Professor Bäumlein morgens neun Uhr, mit merklichen Zeichen von Eile aus dem Arbeitszimmer kommend.

„Bedaure, lieber Heinrich", antwortet die Frau Professor. „Anna staubsaugert jetzt und da kann ich sie nicht wegnehmen."

„Was tut sie?"

„Sie staubsaugert, Heinrich."

„Aber ich bitte Dich, Hilde", entsetzt sich Professor Bäumlein. „Was ist denn das für ein Verbum — staubsaugern — das gibt es doch nicht . . ."

„Na, meinetwegen, dann saugt sie eben den Staub, das ist doch egal."

„Erlaube mal, liebe Hilde" berichtigt der Professor, „das ist ganz und gar nicht gleich. Auch daß Anna den Staub saugt, ist unrichtig, das tut doch die Maschine."

„Na gut, dann sagen wir halt: sie luxt."

„Auch das kann ich nicht gutheißen. Diese leichtsinnige Bildung von neuen Wörtern verhunzt dauernd unsere schöne deutsche Sprache. „Sie luxt!" Wie das klingt! Uebrigens ist der Ausdruck nicht einmal sachlich richtig, denn soviel ich weiß, hast Du keinen ‚Lux', sondern einen ‚Eureka'."

„Nun ja" bestätigt Frau Hilde, die ihren Mann kennt. „Es ist ein ‚Eureka'. Aber ich kann doch nicht sagen: Anna eurekat. Hahaha . . . das Wort ist zu komisch!"

„Aber genau so richtig oder so falsch wie: sie luxt! Unbegreiflich, daß man so leichtsinnig mit der Sprache umgehen kann! Sogar Du als gebildete Person und Gattin eines Akademikers . . ."

Doch Frau Hilde fängt an ungeduldig zu werden. „Lieber Heinrich" sagt sie spitz. „Wenn Du meinst, morgens neun Uhr sei für mich der richtige Moment zu solchen Auseinandersetzungen, so müßte ich vielleicht bedauern, die Frau eines Akademikers geworden zu sein. Also kommen wir zu Ende. Es wird wohl am einfachsten sein, Du sagst mir den richtigen Ausdruck. Als Germanisten von Ruf wird Dir das wohl kaum schwer fallen."

„Gewiß, gewiß, liebe Hilde, Du hast Recht!" bestätigt Professor Bäumlein. „Also der richtige Ausdruck ist nach grammatikalischen und logischen Gesichtspunkten: Anna . . . Anna . . . hm, ja . . Anna . . . na, zum Donnerwetter . . . Anna braucht den Staubsauger . . . oder noch besser: Anna arbeitet mit dem Staubsauger. — So, das ist die einzig mögliche Wendung" bekräftigt er, eine leichte Verlegenheit versteckend.

„Na, das hat etwas lange gedauert" meint Frau Professor etwas boshaft. „Inzwischen dürfte das Mädchen möglicherweise fertig geworden sein. Wollen mal sehen . . ."

Sie geht zur Türe. „Anna, sind Sie fertig, mit dem Staubsauger zu arbeiten?"

„Wie meinen Sie?" ruft es aus einem entfernten Zimmer zurück.

„Ob Sie fertig sind, mit dem Staubsauger zu arbeiten?" wiederholt Frau Hilde lauter, mit einem Seitenblick auf den Gemahl.

„Ich verstehe nicht, gnädige Frau", versichert Anna, jetzt vom Korridor aus.

„Himmelalleweltnocheinmal, ob Sie noch immer staubsaugern, frage ich."

„Ach, staubsaugern?! Jetzt verstehe ich erst" antwortet der erschrockene Hausgeist. „Eben bin ich fertig geworden . . ."

„So, gut! Dann kommen Sie her, der Herr Professor will Ihnen etwas erklären . . ." Und kichernd verschwindet Frau Hilde in der Küche.

Professor Bäumlein aber räuspert sich verlegen und begnügt sich, zu sagen:

„Hier, bringen Sie doch rasch den Brief zu meinem Kollegen, Herrn Professor Sauerbrot . . ."

Und aufatmend schließt er die Türe des Arbeitszimmers.

Lothario

*

Der verbesserte Schulstil

Heute früh ließ ich meine Drittkläßler einen kleinen Aufsatz schreiben. Sie kamen mit allerlei Erlebnissen. Zum Beispiel brachte mir einer folgendes:

„Gestern kam der Vater heim. Er legte den Rock ab und sagte, ob er das Mittagessen bekomme. Die Mutter sagte, er müsse noch warten. Sie bratete den Braten, aber zu lange. Dem Vater gefiel er nicht. Er sagte es uns. Die Teller sind auf den Boden gefallen. Die Mutter sagte dann auch etwas. Dann ging er in die Stube und schlief und dann ins Geschäft und ich in die Schule, wo ich einen Aufsatz davon machte."

Ich las die Aufsätze durch und ärgerte mich über ihre Farblosigkeit. Sodann hielt ich nachmittags eine saftige Rede über die wünschenswerte Verwendung von Eigenschaftswörtern, über die Fadheit der Zeitwörter, „machen, gehen, sagen, können" und wie sie durch bessere, treffendere, zu ersetzen seien; und überhaupt müsse jede Schilderung möglichst naturgetreu, mit den passendsten Ausdrücken, mit guten Vergleichen usw. wiedergegeben werden. Die indirekte Rede sei zu vermeiden. Le-

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

BALTIC RADIO
SUPER 20
Gen.-Vertr.: Bansi-Ammann, Zürich 1, Torgasse 6 p.